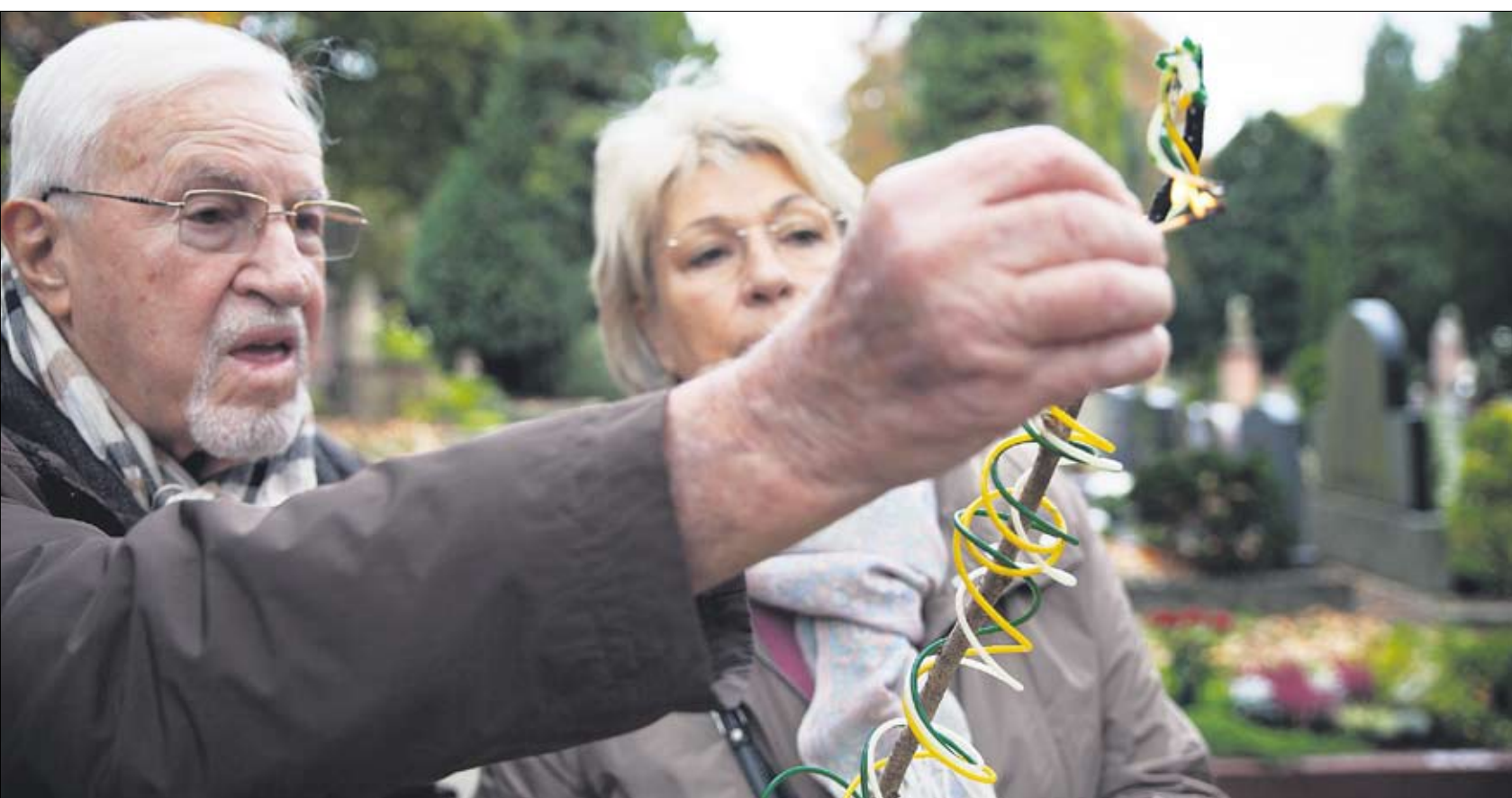


Thema: Der Newweling – eine Mainzer Tradition



Um einen Stock gewickelt, kann der Newweling entzündet werden. Eine Technik, die vielen nicht mehr geläufig ist – deshalb gibt es heute auch eine Gebrauchsanweisung dazu. Fotos: Martin Höcker

ZUR PERSON

Beruf: Wachszieher

Franz Hubertus Tusar ist mit Kerzen großgeworden: Schon als Kind half er spielerisch in der väterlichen Kerzenfabrik mit. So lernte er früh die Geheimnisse der Kerzenherstellung kennen. Nach der Schulzeit war für ihn klar, dass er den Beruf des Wachsziehers erlernen würde, um später den Betrieb zu übernehmen.

Nach dem frühen Tod seines Vaters musste Tusar bereits im Alter von 15 Jahren mit seiner Mutter wichtige Entscheidungen für die Firma treffen, deren Inhaber er nach dem Tod der Mutter wurde. Mit dem Betrieb übernahm er auch die Aufgabe der alljährlichen Produktion des Newwelings. Obwohl sich dessen Herstellung im Laufe der Zeit immer mehr als Zuschussgeschäft erwies, ist der Firmenchef sich seiner Verantwortung bewusst, diese lang überlieferte Tradition aufrechtzuerhalten. Solange die Kerzenfabrik Tusar existiert, wird es auch den Newweling geben.

Der eigentliche Geschäftsbereich liegt in der Fabrikation von Tauf-, Hochzeits- und vor allem Kirchenkerzen. Tusar beliefert zahlreiche Kirchen in Mainz und Umgebung, unter anderem den Dom und die Augustinerkirche. Das erfüllt ihn mit Stolz: Es sei schon ein erhebendes Gefühl, eine von ihm hergestellte Kerze in einem Ostergottesdienst brennen zu sehen.

Franz Hubertus Tusar bezeichnet sich selbst als religiösen Menschen. So ist für ihn eine brennende Kerze mehr als eine dekorative Leuchte: Er sieht in ihr ein Symbol für Christus, der sich ähnlich einer Kerze für die Menschheit verzehrt hat.

Die andere Nebelleuchte

Mit bunt gewickelten Kerzen entzünden die Mainzer ein Licht für ihre Toten

Von Martin Höcker

Nur einmal im Jahr stellt Franz Hubertus Tusar auf einer Kerzenzugmaschine aus dem Jahr 1949 ein Relikt aus längst vergangener Zeit her: den Newweling.

Der Newweling – das ist eine Kerze in Kegelform, die aus mehreren spiralförmig gedrehten, mit Kerzenwachs überzogenen Dochten besteht. Erstmals wurde er im 14. Jahrhundert erwähnt. Sein Name leitet sich wohl vom Wort Nebel ab und verweist auf das meist trübe Novemberwetter.

Den Newweling gibt es ausschließlich in Mainz. Heute stellt nur noch die Wachswarenfabrik Tusar diese Kerze her. Begonnen hatte Franz Hubertus Tusars Vater damit. Für den Sohn war nach Übernahme des Betriebs klar, dass er die Tradition fortsetzen würde, auch wenn es sich finanziell kaum lohnt. Denn die Herstellung des Newwelings ist sehr aufwändig. Zuerst werden die verschiedenfarbigen Wachsstränge auf der Kerzenzugmaschine gezogen. Das heißt, Dochte durchlaufen in einer Endlosschleife ein Wachsbad und erreichen somit ihre nötige Dicke von drei Millimetern. Nach jedem Ziehvorgang muss die Maschine von Farbresten gereinigt werden.

Sind die Wachsstränge erkaltet, geht es mit Handarbeit weiter: Mehr als 1000 Newwelinge wickelt die Schwester des Inhabers, Maria Theresia Tusar, aus den Wachsschnüren. Verkauft werden sie an Allerheiligen und am Tag davor an drei Mainzer Friedhöfen. Ursprünglich war der Newweling für Kinder gedacht, doch heute verwenden ihn überwiegend Erwachsene zum Totengedenken. Dabei werden die Dochte wieder aufgewickelt und einzeln über einen Ast gerollt – sonst verbrennt der Newweling in einer großen Stichtlampe.

Mit 61 Jahren denkt der Firmenchef nun daran, sich zur Ruhe zu setzen. Die Hoffnung, einen Nachfolger für den altertümlichen Betrieb zu finden, ist gering. So droht dem Newweling das „Aus“ – wird sich doch kaum eine andere Firma zu dem Zuschussgeschäft bereit erklären.

Zumindest nächstes Jahr, kurz vor Allerheiligen, will Franz Hubertus Tusar die alte Maschine noch einmal anwerfen.



Blick in die Kerzenfabrik Tusar an der Binger Straße in Mainz



Franz Hubertus Tusar füllt heißes rotes Wachs in die Wanne, die später der Docht durchläuft.



Immer wieder werden die Wachsstränge auf Gleichmäßigkeit kontrolliert.



Die Produktion an der Kerzenzugmaschine muss ständig überwacht werden.



Die fertigen Wachsstränge werden abgenommen.



Aufwändige Handarbeit: Maria Theresia Tusar wickelt die Newwelinge.



Die fertigen Newwelinge werden in Kartons verpackt.



Verkauf der Newwelinge an Allerheiligen vor dem Mainzer Hauptfriedhof.

CHRONIK

„Alteingesessen“

Die Ursprünge der Kerzenfabrik Tusar reichen weit ins 19. Jahrhundert zurück: 1837 wurde die Firma von Adam Lorenz Werner gegründet, einem Küster und Glöckner der Mainzer St.-Quintins-Kirche. Nach seinem frühen Tod übernahm seine Witwe die Fabrik; ihre Nachkommen übergaben sie 1944 an den Vater des jetzigen Firmenchefs. Franz Hubertus Tusar und seine Schwester sind die zweite, aber auch die letzte Generation.

Seit der Globalisierung der Märkte kommen immer mehr im Ausland billig produzierte Kerzen auf den Markt, vor allem aus China. Tusar beklagt, dass auch die Kirchen beim Einkauf von Kerzen sparen: Gerade junge Pfarrer schauen vor allem auf den Preis, weniger auf Qualität, und bestellen häufig Kirchenkerzen im Internet.

ZAHLEN

Mehr als Wachs

Für die Herstellung werden 30 Kilo Wachs benötigt. Rund 14 Tage vor Allerheiligen beginnt die Produktion: 200 Meter Docht werden jeweils in einem Durchgang auf der Zugmaschine durch flüssiges Wachs gezogen, 3000 Meter Wachsschnüre ergeben etwa 1000 Newwelinge in fünf verschiedenen Größen.